**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

**Band:** - (1861)

**Heft:** 25

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

# Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

№ 25. | Mittwoch den 27. März. | 1861.

**Für das 2. Quartal oder die Monate April, Mai und Juni kann bei allen Postämtern auf die Kirchen-Zeitung mit Fr. 2. 20 abonnirt werden.**

## Todtenschau schweizerischer Katholiken.

Das Kloster Einsiedeln hat wieder Eines seiner bedeutenderen Mitglieder verloren; den 18. d., Morgens 3 Uhr, starb nämlich daselbst der Senior des Stiftes P. Paul Ghiringhelli, geboren zu Bellenz den 15. Okt. 1778 und somit 83 Jahre alt. Er war der letzte Kapitular, der noch vor der traurigen Katastrophe von 1798 ins Kloster trat und zugleich das älteste Mitglied der ganzen schweizerischen Benediktiner-Congregation, über welche seit dem genannten Jahre so großes Unglück gekommen ist. P. Paul, von mütterlicher Seite ein Oheim des jetzigen Bundesrathes Pioda, hatte eminente Geistesgaben, mit denen er durch tüchtige Studien in seiner Heimath und später in Einsiedeln edlen Wucher trieb und sich große Kenntnisse von seltener Tiefe und Gründlichkeit in verschiedenen Gebieten des Wissens erwarb. Am Feste Maria-Himmelfahrt 1796 legte er die hl. Ordensgelübde ab, in einer Zeit, die in vielen Beziehungen der jetzigen gleicht, und wo namentlich allen Klöstern der Untergang drohte. Einsiedeln, wohin sich aus Frankreich eine große Zahl emigrirter Priester geflüchtet hatte, war insbesondere der Gegenstand des Hasses um der erbärmlichen Lüge willen, als werde von dort aus der blutige Aufstand in der Vendée geschürt. Es brauchte daher wirklich einen männlichen hochherzigen Muth und einen sehr opferwilligen Entschluß, unter solchen Umständen in dieses Kloster zu treten. P. Paul ließ sich indessen nicht schrecken, und hat auch nie diesen Schritt bereut.

Beim Ueberfall seines Klosters durch die Franzosen im Mai 1798 theilte der junge Frater Paul mit seinen Mitbrüdern getreu die Leiden der Flucht nach Deutschland, wo er sich bis zur Rückkehr der Kapitularen nach Einsiedeln um Weihnachten 1802 in verschiedenen Klöstern, besonders in Neresheim und zu Fiecht in Tyrol aufhielt.

Die Epoche, da das Kloster Einsiedeln wieder hergestellt und dessen Söhne wieder von der alten lieben Wohnung Besitz genommen hatten, ist eine der wichtigsten für die Geschichte dieses Stiftes. Man fühlte die Nothwendigkeit von Reformen um so mehr, da ohnehin seit einigen Decennien die Welt sich im Reformiren und Revolutioniren ganz gefiel und die Patres im Exil und besonders in den Klöstern des Auslandes Vieles beobachtet hatten, was zur Nachahmung oder auch zur Warnung diente.

Es wurde vom unvergeßlichen Fürst-Abt Beatus Küttel eine Commission von 7 Kapitularen zum Zwecke der Entwerfung eines Reformstatutes ernannt, welche aus älteren und jüngeren Elementen zusammengesetzt war. Unter den jüngeren Mitgliedern war der jüngste unser P. Paul, sehr geschätzt wegen seines Talents und wegen seiner Frömmigkeit, der in seinem Paulus-Eifer so umfassende und tiefeingreifende Reformen beantragte, daß durch die gemäßigteren Beisätze der ältern Mitglieder eine wohlthuende Mischung entstand und zur neuen Constituirung angewendet wurde.

Inzwischen sollte das Gymnasium in Bellenz, das schon seit dem 17. Jahrhundert von Einsiedeln aus besorgt, aber während der Emigration von Weltpriestern geleitet worden war, von Einsiedeln wieder übernommen werden. Dorthin wurde nun P. Paul im Jahre 1804 beordert, um theils als Professor der rhetorischen Fächer zu lehren, theils die Schule neu zu organisiren. Er leistete Beides mit hoher Einsicht und schönem Erfolg, trotz der Hindernisse, die er von Seite einiger Uebelwollenden zu besiegen hatte. Der Schulplan, den er für das Collegium der sogenannten Residenza entworfen, diente viele Jahre als Norm, und verschiedene Schriften, von seiner Hand ausgearbeitet, bewährten sich als treffliche Leitfaden im Unterrichte der Schule. Unter diesen Schriften sind zu nennen: Ein compedio di storia sacra, die jedoch nur bis zum König David reicht; ein compendio della storia suizzera di Giov. Muller, das bis zur Vollendung des Bundes der acht alten Orte 1356

geht und eine Rettorico e l'arte di parlare in modo adollato a persuadere. Wahrscheinlich verfaßte er noch mehreres dieser Art, was aber nicht mehr vorhanden ist.

Wie ihn die Theilnahme an den Geschicken der nähern und weitern Heimath, des Kantons Tessin und der Schweiz, zur Abfassung einer italienisch geschriebenen Schweizer-Geschichte anregte, die wahrscheinlich die erste in dieser schönen Sprache verfaßte ist, so war er auch der Erste, der eine Statistik des genannten Kantons, und was beim Mangel an guten Vorarbeiten und bei dem so gebirgigen Terrain große Schwierigkeiten bot, eine Karte desselben entwarf. Beides bildete den Jahrgang 1812 des helvetischen Almanach (Zürich, Orell und Füßli, S. 1—192) und wurde später von Stephan Franciscini erweitert und vermehrt in seiner Suizzera italiana (Lugano, 1837, 38 und 40, 2 Bde., deutsch von Hagnauer 1835.) Auch der damals als Professor in Bellenz wirkende P. Michael Dossenbach nahm Theil an dieser statistischen Arbeit und lieferte unter Anderem einige Zeichnungen zu den Bildern.

Die Volkssprache als Geschichts- und Kenntnißquelle wird zwar erst in neuerer Zeit mehr beachtet; doch lieferte P. Paul schon zu Anfang dieses Jahrhunderts merkwürdige Proben des tessinischen Volksdialektes in siebenfacher Uebersetzung der evangelischen Parabel vom verlornen Sohne, welche dann in „Stalders Landessprachen der Schweiz oder schweizerische Dialektologie" (Aarau 1819) erschien. Die genannten Arbeiten alle mögen jetzt durch neuere Leistungen übertroffen, oder entbehrlich gemacht sein, allein in dergleichen Dingen voranzugehen, hat doch immer sein Verdienst, das wir um so weniger unerwähnt lassen wollen, weil die Welt Verdienste dieser Art wirklich verhältnißmäßig noch höher als gewisse andere, die unvergleichlich größern innern Werth haben, zu schätzen pflegt.

Inwieweit der Selige auch an den vielfachen Bewegungen seines Heimathkantons Antheil nahm, ist uns nicht bekannt; nur das wissen wir, daß er mit den bedeutendsten Männern Tessin's, wie z. B. Dalberti und Pioda, Vater des Hrn. Bundesrathes, innigst befreundet und von ihnen vielfach berathen war, auch überhaupt wegen seines Wissens und Charakters in hohem Ansehen stand. Eine noch vorhandene eigenhändige Abhandlung, betitelt: „Ursachen und Darstellung der letzten Unruhen im Kanton Tessin" bezieht sich auf die Staatsveränderung im Jahr 1814 und gibt eine Uebersicht der Geschichte jenes Kantons. An den spätern Ereignissen nach 1830 hatte P. Paul keinen Theil, da er schon 1825 von dem neugewählten Abte Cölestin Müller nach Einsiedeln zurückberufen und mit dem Amte eines Küchenmeisters betraut wurde. (Schluß folgt.)

— † **Bisthum Basel.** (Mitgetheilt.) Eine **Antwort** auf das **„Volksschulblatt für die katholische Schweiz."** In Nr. 11 vom 16. März findet besagtes katholisches Volksschulblatt sich bewogen, mit dem „Eidgenossen" u. s. f. Chorus gegen den neuen Diözesankatechismus des Bisthums Basel zu machen. Auf das dießfallsige Klagelied folgende kurze Antwort:

a) „Mit dem Diöcesankatechismus, heißt es daselbst, ist es hier (Luzern) eine sehr bedenkliche Sache. Bereits ist dadurch, daß er nur theilweise eingeführt sich befindet, bedeutende Unordnung eingetreten." — Begreiflich; diese Unordnung wird aber alsbald verschwinden, wenn der Befehl des Hochw. Bischofs überall vollzogen wird; denn laut bischöfl. Weisung soll die durchgängige Einführung des neuen Katechismus mit Anfang des nächsten Schuljahres vollzogen sein, indem der zweijährige Termin dann zu Ende ist. Besteht die Unordnung oder respective die bloß theilweise Einführung des Katechismus auch später noch fort, so fällt die Schuld auf die Ungehorsamen, auf die, welche dem göttlich eingesetzten Lehramte der Kirche sich nicht fügen wollen.

b) „Wo man ihn, den neuen Katechismus, braucht, sind Katecheten, Lehrer, Eltern und Kinder damit geplagt und höchst unzufrieden" u. s. f.

Daß es für Kinder um etwas weniger leichter ist, die Fragen und Antworten zu lernen, wenn sie unmittelbar hintereinander stehen, als wenn sie die Sternchen-Fragen (die aber gar deutlich hervorstechen) aussuchen müssen; daß ferner, wenn der Katechismus nur für Kinder vom siebenten bis etwa zum zehnten Jahr verfaßt worden wäre, manches darin kindlicher hätte ausgedrückt werden können und müssen, als nun, da das Religionsbuch für die Jugend bis zum neunzehnten oder zwanzigsten Altersjahr zum Gebrauche bestimmt ist; daß auch Einzelnes darin zudem einer Feile noch bedürfen mag, — das Alles bleibe unbestritten. Aber unwahr ist, daß die Kinder denselben schwer lernen. Einsender und hundert Andere mit ihm wissen das Gegentheil zu sehr aus eigener Erfahrung, als daß man durch solche Klagen, die aus leidenschaftlicher Verstimmtheit hervorgehen, irre geleitet werden könnte. Einsender weiß selbst eine Schule, wo ungefähr 11- bis 12jährige Knaben alle Sternchen-Fragen des ganzen Katechismus in Zeit von nicht vollen zwei Monaten so vollständig auswendig wußten, daß man sie vor- oder rückwärts und mitten daraus nach Belieben fragen durfte und die richtige Antwort erhielt. Der Ansporn dazu war die Beschenkung mit einem Goffine gewesen. Die Schwierigkeit liegt demnach nicht so sehr am Lehrbuch, als eben an dem Schimpfen und Herabwürdigen desselben, womit man es vor dem Erscheinen und seit seinem Erscheinen in Zeitungen, Conferenzen, Schulinspek-

tionen und im elterlichen Hause (besonders in der Stadt Luzern) um Credit und Autorität zu bringen bemüht war.

Man sollte das um weniges minder Leichte an der Form des Katechismus, was durch dessen Ausdehnung auch auf die reifere Jugend bedingt war, eben um dieses anderweitigen, durch ihn gestillten Bedürfnisses willen, wohl zu gut halten können. Der neue Katechismus gibt zum ersten Mal dem Seelsorger ein Lehrbuch der Religion an die Hand, das geeignet ist, auch die reifere Jugend noch weiter zu bilden und in ein gründlicheres Verständniß der katholischen Religion einzuführen. Dabei bleibt das in der Kindheit, in der Mittelstufe Gelernte doch immer die (selbst formell) unveränderte Basis. Darum aber gerade wird ein gerechtes Urtheil über den neuen Katechismus erst dann gefällt, wenn er einmal so lange im Gebrauche gewesen sein wird, daß der ihm zu Grunde liegende Plan sich ganz realisiren konnte, was eben im ersten Jahr nicht möglich ist. Derlei Urtheile aber, die Alles nach dem ersten Eindruck bemessen, sind Vorurtheile, und manche Medizin, wollte sie nach der ersten aufregenden Wirkung beurtheilt werden, würde mißgeschätzt, während sie sich im Erfolge als trefflich erweist.

Der Katechismus ist insbesondere nicht für die Schule allein, er soll zwar mit dem Kinde auch die Schulzeit durchmachen, aber dann es noch nicht verlassen, bis es zur religiösen Mündigkeit in den Sonntags-Christenlehren herangewachsen. Darum konnte aber nicht auf die Schulbedürfnisse allein Rücksicht genommen werden, und darum soll auch der Katechismus nicht nach bloßem Schulmeister-Maßstabe beurtheilt werden. Der Theil muß sich dem Ganzen fügen, und wer nur den Theil im Auge hat, ist nicht competenter, und nicht gerechter Richter des Ganzen.

— † **Aus der Ostschweiz.** (Brief v. 16. d.) Der werthvollste Peterspfennig. Inmitten dieser traurigen Zeiten und materiellen Bestrebungen ist es erfreulich, die Bemerkung zu machen, wie die Spende des Peterspfennigs in demselben Maße zunimmt, als die Noth des hl. Stuhles größer wird. Es war aber tröstend und erhebend von jenen milden Gaben und heldenmüthigen Opfern zu lesen, welche die kindliche Pietät zu den Füßen unsers lieben heiligen Vaters niederlegte. Heute können wir wieder von einem derartigen Opfer berichten, welches, unsers Wissens, wohl einzig in seiner Art dasteht und wirklich rührend ist. In der katholischen Schweiz hatte ein zahlreiches Frauenkloster wegen seiner wirklich großen Armuth nur einen kleinen Peterspfennig steuern können. Aber die Liebe ist erfinderisch, und selbst auch die Armuth ein Hülfsmittel, noch Aermern zu helfen. Seit einiger Zeit gelang es diesen Klosterfrauen, gemäß ihrer heiligen Ordensregel, das gemeinschaftliche Leben wieder einzuführen, gemäß dessen sie nicht nur auf alles Ueberflüssige verzichteten, sondern keine derselben auch nur im Geringsten etwas Eigenes beanspruchen darf. Damit wuchs nun auch die Liebe zu allen klösterlichen Tugenden und besonders zur evangelischen Armuth; und schon schien es, als ob sie nichts, auch nicht das Geringste mehr als ihr Eigenthum nennen könnten, als deren geistlicher Obere am hl. Weihnachtstage über die Armuth des göttlichen Heilandes im Stalle zu Bethlehem eine so rührende Anrede hielt, daß die Vorsteherin mit der Bemerkung sich erhob, sie Alle hätten noch einen einzigen Gegenstand, der noch zu köstlich für arme Bräute Christi, dem Kindlein Jesu als Opfergabe hingegeben und dem hl. Vater als Peterspfennig zugesendet werden könnte, nämlich ihre silbernen Löffel. Mit der Mutter Oberin waren alle ihre Kinder einmüthig einverstanden, und sie beeilten sich, diese Opfergabe unverzüglich dem hl. Vater zuzusenden. Wie köstlich mußten ihnen nicht nachher die Speisen aus den nun blechernen Löffeln gemundet haben, gewiß, als wenn sie, wie das Manna vom Himmel, von den hl. Engeln selbst bereitet worden wären. Der hl. Vater empfing nun dieses Opfer so treu ergebener Kinder mit sichtbarer Rührung, und gab dieser seiner bewegten Stimmung durch ein huldvolles Schreiben den geeigneten Ausdruck. Es ist vom 18. Februar 1861, in Rom zu St. Peter datirt, und eigenhändig von Sr. Heiligkeit Papst Pius IX. unterzeichnet, welcher dem geistlichen Obern dieses Klosters für seinen heiligen Eifer und den Klosterfrauen für ihre kindliche Liebe herzlichst dankt, dieselben mit seiner Ihm eigenen apostolischen Salbung aufmuntert, in ihrem regen Tugendstreben nicht zu ermüden und in ihrem täglichen und nächtlichen Gebete der streitenden Kirche und ihres bedrängten Oberhauptes stetsfort eingedenk zu bleiben, damit Gott, der Allmächtige, derselben den langersehnten Frieden wieder schenke und sie vom Aufgange bis zum Niedergange der Sonne in neuer Schönheit erglänzen lasse.

— † **Luzern. Contra Eckardt.** Die Abordnung der 3 Ruralkapitel Luzern, Hochdorf und Willisau wurde am 20. d. vom Schultheißen im Regierungsrathssaale empfangen. Der Hochw. Hr. Dekan Rickenbach war Sprecher der Abordnung, wir hörten seine würdevolle Ansprache sehr loben. Auch Hr. Schultheiß soll freundlich gewesen sein, ohne von sich aus eine Zusicherung geben zu können. Das Volk wird sich nun, bemerkt der „Wahrheitsfreund", anschicken müssen, auch das Seinige zu thun.

— † **Bern. Jura.** Der treffliche Kirchenmaler Paul Deschwanden in Stanz hat jeder der beiden neu zu erbauenden katholischen Kirchen in Biel und St. Imier, ein sehr gelungenes Altargemälde zum Geschenke übermacht und selbe bereits an das bischöfliche Ordinariat in Solothurn eingesandt; das eine stellt Christum am Kreuze dar,

mit Maria der Mutter Jesu, Johannes und Magdalena am Fuße des Kreuzes, das andere die Auferstehung des göttlichen Heilandes. Gott lohne tausendfach den edlen Geber!

— † **Solothurn.** Mit Einwilligung des Hochw. Bischofs soll die Filiale Grindel zu einer eigenen Pfarrei erhoben werden. Grindel hat seinen Prozeß mit Bärschwyl gütlich ausgeglichen und übernimmt den Bau einer neuen Kirche, wofür ihm auf höchst anerkennenswerthe Weise von Hrn. Pfr. Spaar in Grellingen 20,000 Fr. vermacht wurden.

---

**Der Fall der Concordate** in unsern deutschen Nachbarländern, namentlich jüngster Tage in Würtemberg, ist ein neuer Wermuthaufguß in den gallenbittern Leidenskelch, den der edle Dulder auf dem Stuhle der Apostelfürsten, wie es scheint, bis zur letzten Hefe leeren soll. Von diesem und noch so manch anderm Gesichtspunkte aus ist daher das Ergebniß der eben zum Schlusse geführten Concordats-Verhandlungen in Stuttgart ein beklagenswerthes Ereigniß. Was den Schmerz hierüber zu lindern vermag, ist neben dem treuen und intelligenten Zusammenhalten der katholischen Kammer-Mitglieder die Wahrnehmung, die man selbst auf gegnerischer Seite zu machen sich genöthigt sah, daß, mögen nun die Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche geordnet werden wie immer, dieß mit möglichster Berücksichtigung der Selbstständigkeit der Kirche auf ihrem eigenen Gebiete geschehen müsse. Es ist im Einzelnen der Debatte auf gegnerischer Seite oft genug die heillosesste Begriffsverwirrung über kirchliche Verhältnisse zu Tage getreten, es ist viel Bitteres, Hartes, Verletzendes gegen unser Kirchenwesen gesagt worden, aber zur vormals so blühenden Ansicht vom Staatskirchenthum haben sich doch nur mehr ein Paar Nachzügler des Polizeistaates bekannt. Mit dem größten Eigensinn sperrte man sich gegen ein Concordat, aber das sah man doch männiglich ein, daß der Staat nicht immer und immer das nutzlose Experiment des Hineinregierens in die Kirche machen dürfe. Daß die kirchlichen Verhältnisse allenthalben, sagt ‚Deutschland', nach dem Principe corporativer Selbstständigkeit geordnet werden müssen, das scheint wirklich ein Axiom der heutigen Anschauungsweise und Bildung geworden zu sein, — und das ist vorderhand immerhin ein Gewinn und ein Fortschritt.

**Baden.** Freiburg. Der „kathol. Gesellen-Verein" dahier will ein eigenes Haus bauen und darin auch ein „katholisches Bürger-Museum" einrichten. Zur Beischaffung des Bau-Kapitals, welches man auf 40,000 fl. normirt, sollen Actien ausgegeben werden, jede zu 100 fl., die wiederum in halbe und Viertelsactien zerfallen. Wie die „F. Z." hört, hat ein Mitglied des hiesigen Adels Actien im Werthe von 1000 fl. gezeichnet, und für weitere 10,000 fl. Garantie geleistet.

— „Sicherem Vernehmen nach haben die Verhandlungen, welche in der letzten Zeit zwischen der Großh. Staatsregierung und dem Hrn. Erzbischof über die Besetzung der Kirchenpfründen und die künftige Verwaltung des Kirchenvermögens dahier gepflogen wurden, zu einem für beide Theile befriedigenden Ergebniß geführt, i dem die maßgebenden Grundsätze darüber festgestellt worden sind. Auch bezüglich der Besetzung derjenigen Pfründen, bei welchen das Patronatsrecht bisher noch bestritten war, ist ein Uebereinkommen abgeschlossen worden.

**Ungarn.** Der Hochw. Hr. Cardinal-Erzbischof Georg von Haulik in Agram feiert am 6. Mai sein fünfzigjähriges Priesterjubiläum. Aus Dankbarkeit gegen Gott gründete er für die Armen seiner Diöcese eine Stiftung im Betrage von 80,000 fl. C.-M.

**Frankreich.** Paris. (Wer kennt sich aus dem Gewirre?) Die „Patrie" versichert, die Piemontesen dürften die Franzosen nicht ablösen — und in gewissen Kreisen ist die Rede davon, Rom dem Papste ganz zu belassen und Florenz zur Hauptstadt Italiens zu machen.

## St. Peters-Pfennige.

| | | |
|---|---|---|
| Vom Piusverein und einigen Gutthätern in Rothenburg | Fr. | 148. — |
| Dem bischöflichen Ordinariat Basel eingesandt: | | |
| Von der Pfarrei Tobel, Kt. Thurgau . . . . . | „ | 80. — |
| Von der Pfarrei Olten, Kt. Solothurn . . . . | „ | 180. — |
| Von der Pfarrei Kirchdorf, Kt. Aargau, als erste Gabe angekündigt . . . . . | „ | 72. 85 |
| Uebertrag laut Nr. 24 . . . . . | „ | 15,653. 90 |
| | Fr. | **16,134. 75** |

---

**Personal-Chronik.** † **Todesfall.** [Wallis.] Vorige Woche hat der Tod wieder ein verdienstvolles Glied aus den Reihen unsers seit Jahren schrecklich gelichteten Priesterstandes gerissen: der Hochw. Herr Pfarrer Theiler in Venten ist nach schmerzlichem Krankenlager im kräftigsten Mannesalter gestorben.

---

Bei **J. P. Bachem** in **Köln** sind so eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

**Predigten** von Dr. **Daniel Murray**, weiland Erzbischof von Dublin. In 3 Bänden. II. Bandes erste Abtheilung. Predigten auf die Sonntage des Jahres von Ostern bis zum siebenten Sonntage nach Pfingsten. Aus dem Englischen übersetzt von Prof. Dr. Joh. Kayser. 222 Seiten 8. brosch. Fr. 2. (Der erste Band von Advent bis zum Schlusse der Fastenzeit kostet gleichfalls Fr. 2.)

„Die Predigten des Erzbischofs Murray", sagt die ‚Katholische Literatur-Zeitung', „dessen Beredtsamkeit der berühmte O'Connell wahrhaft erhaben nannte, können denen eines Fürstbischofs Förster und eines Bischofs Dinkel wegen ihres Ideenreichthums und ihrer oratorischen Kraft kühn an die Seite gesetzt werden, und stehen Hunold und Venedien an praktischer Bedeutsamkeit nicht nach, übertreffen jedoch alle durch glückliche Schriftanwendung und eine Tiefe des Gefühls, die ihnen eine eigenthümliche Weihe gibt."

---

Expedition & Druck von B. Schwendimann in Solothurn.